



## **Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1691**

Zehende Predig/ An dem fünften Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen. Jnhalt: Der Hausherr muß zufforderest über sich selbst Herr seyn. Vorspruch. Inimicus homo hoc fecit. Dises hat der ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)

über den Hals geschicket werden. Wie ihm anjeho alles zu seinem Genuß dienet / also wird ihm zu seiner Zeit alles in Pein / Plag / und Marter verkehret werden.

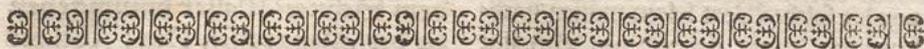
Damit aber solches nicht geschehe / so wollen wir uns anjeho der Creaturen / über welche wir als vollmächtige Herren gesetzt worden / reche brauchen / und der Göttlichen Freygebigkeit herzlich darum danken / welche so groß ist / daß sie alles / was sie uns bißhero übergeben / und eingehändiget / für klein haltet ; Dann also stehet geschriben :

Matth. c.  
25. v. 23.

Quia super pauca fuisti fidelis : Weilen du über wenig bist getreu gewesen : Unter diesem Wenigen aber verstehet Gott alles / was in der Welt schönes / nutzliches / und erfreuliches zu finden. Wir hingegen wollen

dieses nit für wenig / sonder für vil halten / wie es dann wahrhaftig auch vil ist / und nur darumen ein Weniges kan genennet werden / weilen der reiche Gott ohne Maas zugeben verlanget / und alles für klein achtet / wann er sich nit endlich selbst geben kan.

Für vil / sag ich / wollen wir das halten / was Gott für wenig achtet / uns desselben nach seinem heiligen Volgefallen gebrauchen / und hoffentlich zu seiner Zeit jene Trosts Wort hören : Komme her du getreuer Knecht / der du über wenig bist getreu gewesen ; Super multa te constituam : Ich wil dich über vil setzen / ja gar über alles ; du sollest haben / was ich hab / meinen Himmel / meine Güter / mein Freude / mich selbst. Amen.



## Zehende Predig /

An dem fünften Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen.

Inhalt :

Der Hausherr muß zuforderest über sich selbst Herr seyn.

Vorspruch.

Inimicus homo hoc fecit.

Das hat der feindliche Mensch gethan. Matth. c. 13. v. 28.

N.  
132.



Alle ich heut lobpreisen / oder Wortstraffe ? Der Tugend ihren wolverdienten Preis zueignen / oder dem Laster seinen gebührenden Spott anzuhun ? Zu beyden gibt mir Anlaß das heutige Evangelium. Scheltens wehrt ist ja freylich der böshafte Mensch / welcher von Neid / oder Rachs

Sucht angetrieben / bey nächtllicher Weil hingehet / einen Sack voll Distel Samen auf den Acker seines Nechstens aussprenget / und mithin den vorhero schon darein gesäeten Weizen wo nit gar ersticket / doch also hintertreibet / daß er zur gewünschten Vollständigkeit nit mehr gelangen kan. Daß aber dieser heimdickische Gesell nichts anders als Spott / Fluch / und Straff verdiene / das sagt

sagt ihm sein selbst eigenes Herz / ge-  
maß dem / was Juvenalis singet:

Sarcra 13.

Se iudice nemo nocens ab-  
solvitur.

Keiner / der unrecht thut / spricht  
sich selbst ledig.

So redet  
dann diser Mensch mit sich selbst also:  
Ich verübe da ein Laster-Stück / daß ge-  
wiß ein wolgemässene Straff verdienet:  
Erdappet man mich / so hauet man mir  
die Hand ab / oder streichet mich auß mit  
Dorn-Ruthen / weilen ich Dörner auß-  
gesäet hab.

Muß also die Nacht  
mit ihrem schwarzen Schatten-Schleier  
mein Unthat bedecken; oder ich komme  
dem jenigen scharfen Zuchmeister unter  
die Hand / welcher eigentlich auf mich /  
und andere meines Gleichens Galgen-  
mässige Gefellen von hoher Obrigkeit  
bestellet ist.

Das ware beylauff-  
fig die Straff-Ked / welche diser Böß-  
wicht in aller Stille wider sich selbst  
führete.

Und sehet nur / wie  
ihme das böse Gewissen so schnelle Fuß  
machet: Raum kan er vor Furcht / und  
Angst gnug schnaufen. Er weiß wol /  
um welche Stund der Nacht er aufge-  
gangen / und ob er schon die Morgen-  
Röhte noch in etlichen Stunden nit zu-  
fürchten hat / so wil er doch der Sonne  
nit trauen / auß Furcht / sie möchte ihren  
Lauf für disemahl absonderlich beschlei-  
nigen / und ihne noch auf frischer That  
erdappen / oder doch also überhulen / daß  
er sein Haus vor ihrem Aufgang nicht  
mehr wurde erreichen können.

Aber  
er ist schon auß dem Staub: Abijt,  
sagt der Text / Er ist fortgegangen /  
ich wil ihne auch gehen lassen / und seiner  
kein Meldung mehr thun; der er ist / der  
bleibt er / nemlich ein schlimmer Nacht-  
Vogel / der sich vor ehrlichen Leuten eben  
so wenig darf sehen lassen / als die Nacht-  
Eul vor dem Tag-liebende Feder-Volk.

N.  
133.

Hingegen verdienet der Haus-Vater  
welchen uns heüt der H. Evangelist  
Matthæus vorstellet / alles Lob. Er  
tauget mir auch für ein Muster / daß ich  
allen anderen Haus-Vätern unter Aus-

gen führen / und einem jeglichen darben  
sagen kan: Et tu fac similiter: Thue  
du auch desgleichen.

In  
wem aber eigentlich sein Lob bestche /  
wird folgende Predig mit mehrerem er-  
klären.

Hoffe die jenige / welche  
nit wollen / daß man ihnen zu Haus pre-  
digen solle / sonder als Hausherren nur  
infort anderen predigen wollen / hof-  
fe / sag ich / dise werden ihnen anheit von  
mir auch einmal in der Kirchen predi-  
gen lassen.

Mit diser guten  
Hoffnung schreitte ich im Nahmen JE-  
SU, und MARIAE zur Sach selbst.

WAs ist das / unbesonene / und kurz-  
wistige Dienerschaft? Warum  
lauffet ihr gleich / und mit gür-  
nendem Maul eürem Herren zu / spre-  
chende: Domine, nonne bonum se-  
men seminasti in agro tuo? Unde  
ergo habet Zizania? Herz / hast du  
nit guten Samen in deinen Acker  
gesäet? Woher hat er dann das  
Unkraut?

Er besinnet sich doch  
vorhero was reiffers / ob ihr mit einer so  
verdriesslichen Zeitung vor eürem Herren  
kommen sollet? Wisset ihr ja / daß die  
Herrschaft nicht allezeit in dem rechten  
Zeichen anzutreffen / und man mit ders-  
selben oft wie mit einem geschärften Ey/  
daß sich kaum recht anrühren laffet / um-  
gehen müsse.

So thut ihr dann /  
meines Erachtens / sehr unweisslich dar-  
an / daß ihr alle zugleich in vollem Hauff /  
und schnurstrachs von dem Acker her zu  
eürem Herren hineinlauffet.

Geliebte / ich verhalte mich da gegen  
diser Dienerschaft / wie der oberste Feld-  
herr Joab gegen dem Chusi; Diser wil  
lauffen / und dem König David ein Zei-  
tung bringen; Aber Joab mißrahet ih-  
me solches / sprechend: Quid vis cur-  
rere fili mi? Non eris boni nunciij  
bajulus: Was wilt lauffen / mein  
Sohn? du wirst kein gute Zei-  
tung bringen. Dann ob wir schon  
den Sig erhalten / hat doch Absalon das  
Leben darbey eingebüffet.

So wes-  
nig sich aber Chusi von dem Joab hal-  
ten laffet / so wenig lassen sich auch dise

M 3

Knechte

Lucæ cap.  
10. v. 37.N.  
134.Matthæi  
13. v. 27.Lib. 2. Re-  
gum, cap.  
18. v. 22.

v. 23.

Knecht von mir halten; Quid enim, sagt Chusi, si cucurrero? Was solle es seyn / wann ich schon lauffe? Eben das sagen auch die heütige Knecht / und lauffen eines Lauffens ihrem Herren zu: Sie kennen ihne schon / und wissen / daß er ein Mann seye / der ihme was sagen lasse / und seine Gemüts-Regungen meisterlich zubeherzchen wisse. Darum sagen sie alles fein glatt herauf / verhalte nichts / umschreiben nichts / verblümlen nichts.

O daß doch alle Haus-Väter auch also beschaffen wären! O daß mit ihrer vil die Ohren näher bey dem Maul hätten / als selbige die Natur hinzugesetzt!

Was wil ich sagen? Vil seynd / die schon reden / ehe sie recht gehöret. Ein jegliches Wort / womit man ihnen einen / auch nur kleinen Unglücks-Fall bedeutet / ist so vil / als ein Feur-Funk der in das Pulver fallet / und verursacht / daß alles gleich in den Luft auffliegt. Augenblicklich fangen sie an zuwüthen / zutoben / zuhaglen / und zudonneren.

Dannhero werden oft in einem Haus alle zusammen gehalten / damit nur der Vater von deme / was vorbegegangen / und ihne ungezweiflet in Harnisch bringen wurde / keinen Wind bekomme.

Es wird die Frau allen Ehehalten ein Schloß für das Maul schlagen / den Kinderen die mütterliche Ungnad antrohen / wann sie dem Vater das geringste Anzeigen von dem / was sich zugetragen / geben werden. Sollte endlich nur ein Glas-Scheiben seyn aufgestossen worden / und er solches erfahren / so wurden ihme die Drümmer darvon in dem Kopf stecken bleiben / und sein Herz dermassen schiferig machen / daß man bis morgen kein gutes Wort mehr von ihme wurde zuverhoffen haben. Darum muß man den Glaser eylend / und hätte schier gesagt / auf der Post holen lassen / damit er an stat der zerdrümmerten / nur geschwind ein neue Scheiben einsetze.

Was ist das aber für ein Elend / wann man deme / der dem ganzen Haus vorsetzt / nichts Wideriges hinterbringen

darf / ohne augenscheinliche Gefahr / daß nicht ein Sturm-Wetter entstehe / darvon das ganze Haus erschüttert / und zu Boden geworffen werde?

Wie schicket sich das zusam / ein Mann ohne Kopf / und doch das Haupt eines ganzen Hauses? Ohne Kopf bist du aber / mein Haus-Vatter / wann du dich den Zorn übergeben laßest: Also sagt es Salomon klar gnug indem er das Wort Stultus, Narz drey mal dem Zornigen beysetzt / und benantlich Ecclesiastici an dem 7. Cap. Ira in sinu stulti requiescit: Der Zorn ruhet in der Schoß des Narrens.

Sehe dann / ich bitte dich / lieber Hausvatter / nicht wie Röhre / und Ochsen / welche ihre Hörner zunächst bey den Ohren haben; Ich wil sagen / stosse nit gleich auf denjenigen zu / der dir ein mißfällige Zeitung ankündet.

Nimm von dem heütigen Hausvatter ein Beyspil / welcher ihme sagen laßet / daß sein Acker mit Dörneren angesät. Sehe auch du so sanftmütig / und höre mit Gedult an / was man dir vortraget.

Bishero hat man dich / wie ein wildes Unthier geforchten / ins künfftige aber zeige deiner Frauen / deinen Kinderen / deinen Diensthotten / daß du ein Mensch seyest / welcher die aufwallende Zorn-Nis deüßen / und etwas mit Sittsamkeit anhören könne.

Ich lasse es aber bey dem Exempel unseres Evangelischen Hausvatters alleinig nicht verbleiben; sonder bringe noch ein anderes auß der neuen Welt bey / welches erzehlet Daniel Bartoli, in dem dritten Theil seiner Asiatischen Geschichts-Beschreibung.

Es hatte / spricht er / unser Ehrwürdiger Pater Mathæus Riccius ein schöne Land oder besser zuzagen Welt-Charten vortfertiget / welche in 6. sehr grossen Blättern bestunde / und den ganzen Erd-Kreis in sich hielt.

Dieses sein Kunst-Werk hätte er gern gesehen / daß es auch dem Kaiser unter die Augen gebracht wurde: Da wolte aber etliche Jahr lang keiner auß den Hofbedienten daran / auß Forcht / daß Ihre Majestät solche

v. 10.

N.  
135Lib. 2.  
n. 102.

solche Vorstellung keineswegs genemmen halten wurde.

Die Ursach / solches zubeforgen ware / weilien sich die Chinaser bis dahin fälschlich beredet hatten / daß die ganze Welt nichts anderes wäre / als nur ihr einziges Reich China, samt etlichen anderen zunächst gelegenen Inseln / oder Epländeren.

Wann wir derohalben / sagten bey sich die Hofherren / unserem Kaiser diese Welt-Beschreibung darbringen solten / und er mit grösser seiner Beschämung sehen müste / daß er nicht über die ganze Welt / sonder nur über einen kleinen Theil derselben herrsche / so wurde ja nichts gewisseres seyn / als daß er dieselbige mit Unwillen von sich werffen / und des Überbringers Vermessenheit wenigstens mit einem zornigen Zwerg-Blick bestraffen würde.

Daß aber dieses kein leere Furcht gewesen / könen wir leichtlich auß dem erachten / daß schon vorher etliche auß den vornehmeren Chinaseren dergleichen Mißfallen an dieser zwar kunstreichen / aber ihrer eigener Grobachtung gar nicht zustimmenden Welt-Tafel gezeigt hatten.

Gleichwol hat endlich einer auß den Kämmerlingen / eintweders weilien er herrschafter als andere / oder nicht so verriben / als andere ware / sich erkühnet / dieses Kunst-Blat vor den Kaiser zubringen.

Und siehe ein ganz unverhofftes Wunder: Es fandte freylich diese hohe Majestät allda ihren Fehler / und Irwohn; Dann er mußte klar sehen / daß er der Herz nicht wäre / für welchen er sich bishero von seinen Untersassen hatte ansehen lassen. Ein Weltherzscher gedunkte er sich zu seyn / und die Tafel sagte ihm / daß er nur ein Landherzscher wäre; Alles vermeinte er unter den Füßen zu haben / und die vor Augen ligende Welt-Beschreibung lehrete ihn / daß sein Stück-Land nur ein Theil von dem grossen Erd-Gezirk wäre.

Nichts destoweniger sahe er diese Tafel gar mit mit trutzigen / sonder mit ganz aufgheiterten Augen an / bezeigte darob ein grosses Belieben / und erfreuete den Vorweiser derselben mit solcher Genemmhaltung nit wenig-

Die andere schmeichlende Hoffschranken aber mußten sehen / daß sie einen Kaiser hätten / dem wol was vorzutragen / ohne eracht es zu Vergrößerung seiner eingebildeten Hochmögheit keineswegs dienlich.

Nun liebe Haushätter machet euch dieses Kaiserliche Beyspil zunus / und zeitiget euren Bedienten / daß sie bishero in einem falschen Wohn gewesen / wann sie vermeinet / man dürffe euch nichts sagen / nichts hinterbringen / nichts vorweisen / als was ihr gern höret / und sehet.

Gebet hinsüan solche Proben von euch / daß man wisse / euren Ohren / und Augen gelte es gleich / Glückhaftes / oder Unglückhaftes zu hören / oder zusehen; und habe man sich vor eurem Zag-Zorn ganz nicht zufürchten / weilien ihr euch selbstien zugebietten wisset / und niemahlen geschehen lasset / daß der Zorn dem Verstand voreyle.

Jetzt zur Beantwortung der Frag / so die mehrgemeldte Dienerschaft dem Evangelischen Haushätter gestellt: Unde ergo, fragen sie / habet Zizania? Woher hat dann der Acter das Unkraut? Und die Antwort hierauf ist folgende: Inimicus homo hoc fecit: Der feindliche Mensch hat dieses gethan.

Wol ein sanftmütige Red! Hätten diese Diener einen anderen Herren angetroffen / so wurde es geheissen haben: Was ist dieses für ein Frag? Unde habet zizania? Woher hat er das Unkraut? Woher wolte es kommen? Euer Unfleiß / euer Fahrtlosigkeit / euer Faulheit ist daran schuldig; Den Weizen habt ihr nit fleissig gereitteret / und gebuset / sonder vil Unsauberes darunter gelassen / und also so das Unkraut mit dem Weizen aufgesäet.

Es hat ja nicht Dörner / und Distlen geregnet? Ihr Arbeitverdrossene Gesellen / ihr faulsinnige Brots-Rassen seyet an allem diesen Unheyl schuldig: Also helffet ihr mir hausen / das täglich mehr verhauset wird.

Und jetzt wollet ihr euch dannoch schön machen mit Fragen / woher das Unkraut komme? Hätte guten Lust / ich jagte euch

N.  
136.  
v. 27.

euch alle noch diese Stund zu dem Haus hinauß.

Also hätte mancher die unschuldige Diener abgefertiget. An die Mutter / und Kinder / wiewolen sie bey dieser Sach ganz unschuldig wären auch etliche Drümmer gesprungen.

In drey/vier/oder noch mehr Stunden hätte te niemand bey ihme die Lehen abholen dürfen.

Ein Kind hätte das ander wahrnen/ und sagen müssen: Bruder / Schwester / gehe nicht in die Stuben hinein / sie ist voller Rauch; dann dem Vatter ist der Kopf brinnend worden.

N.  
137.

Ja fürwahr solche Hausväter findet man / welche in ihrer Zorn-Hitz nit mehr entscheiden / wer schuldig / oder unschuldig seye.

Gleich jenem Beeren / den ich einmahls gesehen / da man ihme ein Geschirlein mit Hönig vorgesetzt.

Es ware dieses Thier noch nit halb gewachsen / und hatte darzu seine Waffen nicht / dann die Zähne waren ihme aufgebrochen: Dañenhero möchte man wol mit ihme scherzen / und kurzweilen: so gieng dann bald dieser / bald jener hinzu / und entzuckete ihme das Geschirlein samt dem Hönig. Der Beer aber gabe nicht acht / wer solches gethan hätte; sonder stiele den nächsten besten an / und ware bey ihme einer so schuldig als der ander.

Eben also machen es etliche wilde Haus-Beeren: wann sie einmahlt in den Sud kommen / und ganz erhisset werden / so findet kein Mensch mehr bey ihnen Gnad. Sie klauben die Schuldige / und Unschuldige nit mehr aufeinander; Wer ihnen unter das Gesicht kommet / der traget einen Stoß / oder Streich darvon.

v. 28.

Ja wol / daß sie redeten / wie der heutige Hausvatter / diser spricht: Inimicus homo hoc fecit, das hat der feindliche Mensch gethan.

Als wolte er sagen: Nur einer / und zwar ein fremder hat die Schuld / Inimicus homo, Ein feindsäliger Mensch; Ihr aber / meine Haus-Leut / seyet alle unschuldig / und trauret mit mir / ich weiß es wol / des erlittenen Schadens

halben. Nein / dergleichen Wort bringen vil Hausväter in ihrer gäch auffahrenden Zorn-Wuth nit zuwegen. Und darum wie ich ihnen in dem ersten Theil der Predig neben dem Exempel des Hausvatters auch noch ein anderes von dem Chinzlischen Kaiser vorgestellet / also wil ich ihnen jetzt widerum ein anderes von einem noch grösseren / ja dem allergrössesten Herren vor Augen legen.

Die Exempel haben den Preiß / daß sie zugleich lehren / und bewegen: was wird dann nicht vermögen das Exempel dessen / der eigentlich darum von dem Himmel herabgestigen ist / damit er uns ein Muster vorzeige möchte / darnach wir unser Leben einrichten solten.

Sehet / da kommet Christus in den Tempel herein / ganz entzündet von Göttlicher Enfers-Hitz / bewaffnet mit einer Geißel / und wil diejenige alle / welche sein Betthaus zu einem Kaufhaus / ja Mörder-Gruben gemachet / hinausjagen. Er schwinget die Geißel / stößet die Tisch der Scholderer über einen Hauffen / und streuet das Geld auf die Erden auß.

Da sagt aber der Evangelist Matthæus: Et accesserunt ad eum claudi, & cæci in templo: Und es seyend zu ihme hinzugetreten die Krumme / und Blinde in dem Tempel.

Und was ist geschehen? Et sanavit eos: Und er hat sie alle heyl gemachet. Das Geld so er aufgeschüttet / ist villiche noch nit gar aufgeklaubet / und die Blinde treten darauf / da sie sich zu ihme näherten.

Er hat etwann auch die Geißel noch wirklich in der Hand / und doch nit eben diser Hand machet er die Presthafte gesund.

In templo, in templo: Noch in der Kirchen seyend diese Presthafte zu ihme getreten / Et sanavit eos: Und er hat sie heyl gemachet.

Lerne hierauf / mein lieber Hausvatter / wie du die Leut voneinander sehen den solltest.

Ist einer schuldig / so straffe ihne nach seinem Verdienst / wie Christus die Gewinn-süchtige Juden; Mit

N.  
138.

Cap. 13.  
v. 14.

Mit den anderen aber halte Frid / wie Christus mit den Lahmen / und Blinden. Sonsten must du gesehen / daß dein Gemüt von dem Zorn ganz seye zerrittet worden.

Ein Mensch / der gar stark getrunken hat / und doch lesen wil / der kan die Buchstaben nicht mehr auß einander klaben / weiln alles gleichsam vor seinen Augen schwebet / und unter einander fahret.

Dises aber verur sachen die aufsteigende Bier- oder Weins Dämpf.

Ebnermassen / wenn der Zorn trunken gemacht / der kennet die Leüt nicht mehr aufeinander / sonder wirft alle gleichsam untereinander / und ist mit keinem mehr gut Freund.

Aber widerum zu unserm Evange lischen Hausherrn.

Einem Men schen / wie wir schon verstanden / gibt er für schuldig an / und merket nur / liebe Zuhörer / wie gümpflich.

Weniger kunte er nit sagen / wann er je was sagen wil / als: Inimicus homo hoc fecit: Das hat ein feindlicher Mensch ge than.

Ein anderer hätte weit schärffere Wort gebraucht; Homo, ein Mensch hätte der / so das Unkraut außgeäd / bey ihme nicht mehr geheissen / sonder ein neydiger Hund / ein Schaden / froher Teufel: Über das hätte er ihme alles Unheyl auf den Hals gewünschen / und villeicht gesagt / daß ihme Gott alle Distel / und Dörner / so er außgesprenget / einsmahls in der Höll auf dem Herken solle verbrin nen lassen.

Aber nit also unser bescheidener Haushatter: Er lasset es bey dem Wort Fecit, Er hat es ge than / verbleiben.

Und sagt nit / was ihme Gott dargegen thun / oder zur wolverdientē Straff aufburden solle.

Wie aber der Herz ist / also seynd auch seine Diener: Sie häsen ihren Herren nit an / daß er sich des zugesügten Schas dens halben rechen solle: Und wann sie es auch schon thäten / so ließe er sich doch von ihnen nit aufbringen.

Sein Gedult ist vil zugros / und sein Herz mit der Sanftmut gar zu eng verbunden.

Haushatter / lernet aber nit / wie ihr keine Kohlen seyñ sollet / die sich von dem

Blas- Balg gleich ganz erhisen / und entzündn lassen.

Wann ihr mer ket / daß die / so um eüch seyñ / eüer Herz vilfältig mit fridslörenden Worten zum Zorn bewögen wollen / so schaffet sie von eüerer Seiten hinweg / zohlet sie auß / und sagt ihnen / vor der Thür seye darauffen. Sie haben fürwahr keinen guten Geist / eben darum / daß sie so fridgehässig seyñ; Es ist zusorgen / der höllische Geist fah re auß ihnen / wie der Wind auß dem Blas- Balg herauf / und treibe eüre Hero zur Rach auß.

Oder wollet ihr solche Diener nicht gar entlassen / so vergunnet ihnen auß das wenigste kein Ohr; Machtet sie zu schanden / wie einsmahls Kaiser Con stantinus etliche schmeichlerische Anklä ger / welche zu ihme sagten / er solle die jenige bey dem Kopf neissen / welche mit Steinen auß sein Bild- Saul zugeworfs fen / und das Hauß darvon zerdrümme ret hätten.

Ego vero, spricht dises sanftmütige Welt- Hauß / nusquam vulnus in fronte factum video, sed sanum quidem caput, sana vero & facies tota: Was sagt ihr? der Kopf seye mir mit Steinen zerstücket worden? Nein / deme ist nicht also: Ich spüre nicht / daß mir die Stirn seye verwundet worden; sonder mein Kopf ist gesund / und mein ganzes Angesicht nicht verwundet. Also muß man abweisen die Ohrenkras ser; also muß man den Zorn in Zaum reiten; also muß man das Gemüt im Friden erhalten.

So bald ich nur / Geliebte Zuhörer / die Augen widerum auß das Evange lium wende / finde ich gleich widerum ein neues Lob unseres mehrgemelten Haus vatters.

Seine Knecht bieten sich an / in aller Eyl auß den Acker hinauß zulauffen / und selbigen von dem Unkraut zusäubern; Aber das wil er nit zuge ben: Et ait, non: Und er sagt / nein.

Wol ein schöne Tugend / sich in keiner Sach vergäßen / und der Zeit erwarten können.

Eylen bricht vil / und machet wenig. Sagt auch recht Petilianus, daß der jenige / welcher

Chrysof. hom. 20. Ad popu lum An tiochenū, ferē in me dio.

N. 140.

v. 29.

N. 139.

welcher in seinen Geschäften gar zu fast entlet / gleich seye einem der im Schuss auß dem Beht heraufffähret / und geschwind in die Schuch / und Kleider schliessen wil: Diser/weilen er nie rechte angelegt ist / kan im Lauffen nicht fort kommen / sonder behanget da / und dort / strauchlet / stolperet / und fallet.

Darumen hat sehr weislich geredet Phocion, einer auß den vortreflichsten Männern / so jemahls das Griechens Land gehabt.

Es lauffete / wie Plutarchus erzehlet / die Zeitung ein / das Alexander der Grosse mit Tod abgangen / daherof stigen gleich etliche Redner auß die Cankel / und ermahneten das Volk zum Krieg.

Jetzt / jetzt sagten sie / ist es Zeit / das wir unser verlohrenes Glück widerum suchen: Alexander, den wir bishero gleich als einen Donnerkeil geforchten / der ist anjeko zu einer kalten Todten-Leich worden.

Auf dann ihr Burger! auf! greiffet zu den Waffen / und versaumet ein so gute Gelegenheit nit / euer Vaterland widerum in den gewünschten Wolstand zusehen.

Diesen Schreyeren widersprache Phocion, und sagte: Si hodie mortuus est Alexander, cras etiam, & deinceps erit mortuus: Wann Alexander heut gestorben ist / so wird er auch morgen / und forthin gestorben seyn.

Was haben wir dann Ursach / so schnell in den Harnisch zuschliessen?

Gar recht: Und ihr meine Hausväter habt auch nit Ursach / so geschwind / und gäch in die Sach zugehen. Morgen kunte noch gar wol geschehen / was euch der Zorn sagt / das es noch heut / und gleich jetzt geschehen müsse. Euer liebe Ehefrau ist recht daran / indem sie euch um Verschub / und Aufzug bittet; Folget ihr / und gedenket / ihr Ratsinnigkeit seye euch von Gott gegeben / euer überwallende Gemüts-Hitz darmit zumäßigen.

Der Zorn ist schon ein tapferer Soldat / aber ohne Kopf; gut zwar von der Faust / aber grundschlecht in den Anschlägen.

Die Naturkündige Fragen / warum die hohe Ori / Schloffer / oder Thürne

von dem Bliz-Keil ehender getroffen werden / als die in der Tieffe ligende Häußlein: Und sagen / die Ursach des seye / weilen das Feuer / so auß den Wolken herabfähret / oft in dem Luft erlöschet / bevor es zur Erden kommet; Da es hingegen in der Höhe noch sein völlige Hitz / und Grimmigkeit behaltet. Ein so weniges / als da ist von der Höhe eines Berg-Schlosses bis auf die Ebene herab / klettet / grosses Unheyl zuverhinteren. Und / O! das nur mancher ein halbes Viertelstündlein verzohen hätte / so wäre sein Herz verkühlet / und alles das / was er auß Unbesonnenheit Übels gethan / vermitten gebliben.

Höret nur / wie lang der Evangelische Hausvatter warten kan / und wie ihme sein Verweilung so wol zustatten kömmt: Sinite utraque crescere, spricht er / ulque ad messem: Lasset beydes mit einander wachsen bis zu dem Schnitt / jetzt lasset sich nichts mit Frucht thun. Die Wursten des Weizens / und des Unkrauts seynd in einander verwicklet / und mag eines / ohne das andere / nicht außgerauffet werden; derhalben bleibet mir zuhaus / und leget allen Gedanken / den Acker von dem Unkraut zusaubern / hinweg: Ne forte colligentes Zizania eradicetis simul cum eis & triticum: Damit ihr nit in Samlung des Unkrauts zugleich auch den Weizen mit außrauffet. Wolte Gott! das alle kursangebundene Hausväter die Langmütigkeit von diesem klugsinigen Hausvatter erlernen / so wurde die allzuspäte / und leider ganz vergebliche Reumütigkeit so vil Herzen nicht bekümmern; vil wurden froh seyn / welche anjeko in dem Kopf kranken.

Und dahin hat endlich mein heutige Predig gezihlet. Ein Linial oder Nicht-Schend hab ich allen denen / welche etwann einem Haus oder Gemeinde / als Oberherren / vorstehen / in die Hand geben wollen. Dises Nicht-Schend aber ist nichts anders / als ein reife Besdachsamkeit / wie der Sach zuthun / das mit nichts in der Zorn-Hitz übereylet werde,

Plutarch<sup>9</sup>  
in Apoph-  
thegmatis.  
In Phocione.  
Interprete Xilandro.  
Mihi fol.  
188.

v. 30.

N.  
141.

Institutio-  
ne 19. In-  
terprete  
Balthasa-  
re Corde-  
rio, Soc.  
Jesu.

werde. Dann wie recht sagt Do-  
rotheus: Obliqua regula etiam quæ  
recta sunt, obliqua reddit; Ein  
Krummes Riche / Scheid machet  
auch das / was sonstn gerad wä-  
re / Krumm. Der Zorn aber  
ist allezeit krumm; dann auch in disem  
gleichet er dem Blis-Strahl / welcher  
niemahlen grad angehet.

Das hat wol verstanden der heilige  
Evangelische Haushvatter / darumen er  
nichts geredt / nichts verordnet / nichts  
angeschaffet / als was ein verständiger /  
und bedachtsamer Mann hat reden / ver-  
ordnen / und anschaffen sollen. Er  
ist gewesen wie ein Obrister Feldherr in  
Zeit / da er dem Feind ein Schlacht li-  
feren solle: Wann alles in größter Un-  
ruhe zuseyn scheint / muß er sich im we-  
nigsten nicht verwirren lassen / sonder  
in Mitten der Unordnung die schönste  
Ordnung halten. Oder wie ein  
wolgeübter Schiff-Meister / welcher in  
dem gefährlichsten Sturm-Wetter bey  
seinem Magnet-Zünglein / um welches  
er alle Wind ringsherum gar schön / und  
ordentlich beschriben hat / unbewöglich  
still sitzet / und dem Steur-Mann in al-  
ler Sittsamkeit Befehl gibet / wohin er  
das Schiff wenden / was er für Segel  
aufspannen / und was er hingegen für  
andere einziehen solle. Ich kan  
auch für das dritte unseren Haushvatter  
vergleichen mit dem Holo, welchen die  
Heyden für einen Gott / und König der  
Winden gehalten. Diser / sagten sie /  
sitzet auf einem hohen Berg / und hat die  
eingeschlossene Wind unter seinen Fü-  
ßen. Lasset auch keinen / wie ungestüm  
derselbige immer seyn mag / heraus-  
brechen / er habe dann vorhero bey sich  
überleget / was selbiger für Nutzen brin-  
gen / oder für Schaden verursachen kön-  
ne. Freilich dann / werden sich  
bey unserem Haushvatter die unordent-  
liche Anmutungen / gleich als unruhige  
Wind / angemeldet haben; aber er hat  
dieselbe wol in dem Zaum geritten / und  
dardurch sein Haushwesen in gutem Fri-  
den / Ruhe / und Wohlstand erhalten.

Dahero verstehe ich jetzt / was der als  
lerweise Salomon im Gegenspil von  
einem aberwitzigen Haushvatter mit folg-  
genden Worten habe sagen wollen: Qui  
conturbat domum suam, possidebit  
ventos: Wer sein Hauß verwir-  
ret / der wird die Wind besigen.  
So vil wird ihm von allem / was er hat  
überbleiben / als von dem Wind / der ge-  
steren gewählet hat; oder er wird seinen  
unordentlichen Anmutungen stat geben /  
und dise werden gleich den ungestüm  
Sturm-Winden das Hauß über und  
über kehren. Seinen Zorn wird er  
auflaffen an der Hauß-Mutter / an den  
Kinderen / an den Dienstbotten / und dar-  
durch wird er jedermann schwirig ma-  
chen: Niemand wird ihme mit Liebe  
Gehorsam leisten / niemand aufrichtig  
dienen / niemand getreulich an die Hand  
gehen. Der Frid wird auß dem  
Hauß weichen / und der Unfrid sich dars  
gegen hineinbringen.

Wo aber kein Einigkeit / sonder Zwys-  
tracht ist / da lasset sich der Frid-liebende  
Gott mit seinem heiligen Segen niche  
finden.

So lerne dann ein segl-  
cher / der ein Hausherr seyn wil / für das  
erste sich selbstn regieren / und beherrs-  
schen / so wird er auch seine Haushgenos-  
sene in gute Ordnung bringen / und in  
bestem Stand erhalten können. Lasse  
er sich von dem unmäßigen Zorn (dann  
den rechtmäßigen / welcher vilmehr ein  
väterlicher Ernst / und heiliger Eyffer/  
als ein unordentliche Gemüts-Verwir-  
rung ist / wil ich ihme nit verbotten / son-  
der vilmehr angeschaffet haben /) von  
dem unmäßigen Zorn / sag ich / lasse er  
sich nit beherrschen; überreyle er nichts/  
breche er nichts über die Knye ab / ers-  
wege er die Verbrechen seiner Unterges-  
benen mit reiffen Bedacht; klaube er  
die Leüt aufeinander / damit nit der Un-  
schuldige mit dem Schuldigen gehen /  
und büßen müsse.

Thut er aber  
dises nit / so tauget er besser in das Spi-  
tal der Unsinnigen / um allda ein Gefan-  
gener zuseyn / als in ein Hauß / wo vers-  
nünfftige Leüt heftam wohnen / um allda  
ihr Ober-Haubt zuseyn.

N 2

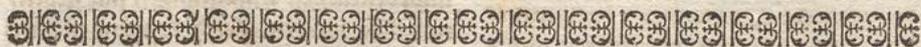
Hoffe/  
diseN.  
142.Proverb.  
c. 9. v. 29.

Matth. c.  
24. v. 45.

dise Predig solle wol versangen / und werde sich wenigst ein oder anderer Hausvatter / der bisshero wegen seiner üblen Verwaltung schlechtes Lob gehabt / hinfüran also anstellen / und verhalten / daß man mit Warheit von ihme werde sagen können / er seye ein Hausvatter / Quem constituit Dominus suus super familiam suam : Den sein Herz über

sein Haushaben bestellet habe ; Damit er mit seiner Klugheit alles wol anordne / mit seiner Bescheidenheit alles recht schlichte / mit seiner Fromkeit alles zur Tugend anführe / und mithin verdiene / seiner guten Haushaltung halben in das Haus Gottes aufgenommen zu werden.

A M E N.



## Eylfte Predig /

An dem sechsten Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen.

Inhalt :

Die Hausfrau muß das ganze Haus zur Tugend anführen.

Vorspruch.

Simile est regnum caelorum fermento, quod acceptum mulier abscondit in farinae satis tribus.

Das Himmelreich ist gleich einem Saurteig / den ein Weib nahm / und vermengte denselben unter drey Meßen Meels.

Matthaei cap. 13. v. 33.

N.  
143.

Genesis c.  
37. v. 10.

**E**r Alt-Testamentische Jacob / da er seinem Sohn Joseph den Traum Fragweil außleget / sprechend : Quid tibi vult hoc somnium, quod vidisti? Was mag wol diser Traum / daß dich Sonn / Mond / und eylf Sterne angebetten haben / bedeuten? In Außlegung / sprich ich / dises Traum-Gesichts trifft zwar Jacob mitten auf den Zweck der Wahrheit zu ; sagt aber nit warum der Vatter mit der Sonne / und hingegen die Mutter mit dem Mond verglichen werden. Jedoch ist uns schwer zuerachten / auf was für einen

Grund sich dise Gleichnuß steiffe. Die Sonne hat erslich das Liecht von sich selbst / und theilet selbiges dem Mond auch mit.

Also wird das Eheweib von ihrem Mann beleuchtet : Koiffet er zu Ehren / so steigt sie mit ihme : wird er zum Fürsten-Stand erhoben / oder gar zu einem König gecrönet / so ist sie eben darum auch schon die Fürstin / oder Königin.

Zweytens ist die Sonne / wie wir auß dem Buch Genesis wissen / von Gott erschaffen worden / Ue præssel diei : Damit sie dem Tag vorstunde ; Der Mond aber / Ue præssel nocti, damit er der Nache vorstunde.

Ehnermassen wandeltes

Genesis 1.  
v. 16.